



Gennaro Imbriano

DER BEGRIFF DER POLITIK

*Die Moderne als Krisenzeit
im Werk von Reinhart Koselleck*

campus

Gennaro Imbriano, Dr. phil., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Universität Bologna.

Gennaro Imbriano

Der Begriff der Politik

Die Moderne als Krisenzeit
im Werk von Reinhart Koselleck

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Für Lea

ISBN 978-3-593-50860-3 Print

ISBN 978-3-593-43875-7 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links.

Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2018 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Satz: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Gesetzt aus der Garamond

Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach

Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

- Danksagung..... 9
- I. Einleitung 11
- II. Dialektik der Aufklärung 17
 - 1. Die Pathogenese der bürgerlichen Welt..... 19
 - 1.1 Staat und Aufklärung..... 19
 - 1.2 Moral und Kritik 20
 - 1.3 Krise und Geschichtsphilosophie 24
 - 1.4 Koselleck in Plettenberg..... 27
 - 1.5 Zwischen Löwith und Schmitt. Moderne und Säkularisierung 29
 - 2. Die Sprache der Revolution 33
 - 2.1 Ideengeschichte und politische Begriffsgeschichte 33
 - 2.2 Kosmische Zeit, Politik, Pathologien.
Die Sprache der Antike 36
 - 2.3 Geschichtliche Prozesse und Übergangsphasen.
Die Sprache der Moderne..... 38
 - 2.4 Politisierung der Begriffe 40
 - 2.5 Verzeitlichung und Bewegungsbegriffe.
Die Sprache in der Sattelzeit 42
 - 3. Der Nomos der Geschichte 45
 - 3.1 Dialektik der Moral, Moral der Dialektik..... 45
 - 3.2 Technische Einheit der Welt und politischer »Weltbürgerkrieg« 47
 - 3.3 Über den Historismus 49
 - 3.4 Vom Historismus zur Geschichtsontologie..... 52
 - 3.5 Konflikt als Nomos der Geschichte..... 54

III. Temporalstrukturen der Moderne.....	57
4. Das Zeitalter der Revolution	59
4.1 Das Zeitalter der europäischen Revolution	59
4.2 Die Eröffnung einer neuen Epoche.....	61
4.3 Die soziale Krise	63
4.4 »Ohne Krieg keine Revolution«. 1848 als epochale Wasserscheide	65
5. Die Wende zur Neuzeit.....	69
5.1 Übergangszeit und Beschleunigung.....	69
5.2 »Das achtzehnte Jahrhundert als Beginn der Neuzeit«.....	72
5.3 Der Strukturwandel der Neuzeit.....	74
5.4 Die vergangene Zukunft der Neuzeit.....	75
5.5 Die Verzeitlichung der Geschichte	78
6. Die Zeitlichkeit der Geschichte.....	81
6.1 Zeit, Geschichte, geschichtliche Zeit(en).....	81
6.2 Zeitschichten	84
6.3 »Geschichte im Singular« und »Geschichten im Plural«.....	86
6.4 »Was wirklich modern ist und was nicht«. Die Bedingungen möglicher Geschichten	88
6.5 Vom Politischen zur Politik.....	92
IV. Der Begriff der Politik.....	93
7. Staat und Politik	95
7.1 Kritik und Politik nach der Revolution	95
7.2 Die Verfassungswirklichkeit des zweiten Reiches.....	96
7.3 Staat und Modernisierung.....	99
7.4 Staat und Gesellschaft im preußischen Vormärz	101
8. Reform und Revolution.....	103
8.1 Sozialgeschichte Preußens	103
8.2 Das Zeitalter der Reformen.....	105
8.3 Allgemeines Landrecht und Reform	106

8.4	Von der Reform zur Revolution	108
8.5	Staat, Reform, Krise	110
9.	Geschichtswissenschaft als Prognostik.....	113
9.1	Sozial- und Begriffsgeschichte	113
9.2	Geschichtswissenschaft und Geschichtsphilosophie	115
9.3	Krise und Geschichte	116
9.4	Begriffe und Geschichte. Koselleck und Blumenberg im Gespräch	119
9.5	Historiographische Prognostik	122
10.	Der Begriff der Politik.....	125
10.1	Liberalismus als Kritik der Geschichtsphilosophie	125
10.2	Demokratischer Föderalismus	127
10.3	Zur Kritik der Zeit	130
10.4	Krise und Kritik	131
	Abkürzungen.....	135
	Bibliographie	137
	Personen- und Sachregister	183

»Wo aber Gefahr ist, wächst
das Rettende auch«

Friedrich Hölderlin

Danksagung

Diese Arbeit ist die Frucht der Forschungen vieler Jahre zum Werk Reinhart Kosellecks, welche 2016 ein erstes Ergebnis, die Monographie *Le due modernità. Critica, crisi e utopia in Reinhart Koselleck* (DeriveApprodi, Roma), hervorgebracht haben. In jenem Buch habe ich die These vertreten, die Neuzeit sei für Koselleck eine gespaltene, doppelte Zeit, in welcher einer ersten Phase (die das 16. und 17. Jahrhundert umfasst und von der Herrschaft des Staates geprägt ist) eine zweite folgt, welche mit der Aufklärung beginnt und von der Utopie bestimmt ist. Dieses Buch ist das Produkt der Fortsetzung meiner Forschungen über Koselleck und die Entwicklung der Idee, wonach die moderne Zeit für Koselleck eine doppelte Zeit sei. In diesem Fall wird der Doppelcharakter der Moderne durch die Opposition zwischen dem »Politischen« und der »Politik« erforscht, indem das Zentrum der Untersuchung die politische Dimension des Koselleck'schen Denkens ist.

Ich möchte mich zunächst bei Professor Lucian Hölscher bedanken. Seine wissenschaftlichen Hinweise und seine detaillierte Kenntnis des Koselleck'schen Denkens waren sehr wichtige Elemente für das Entstehen dieses Buches.

Ich bin ferner den Professoren Christof Dipper, Ernst Müller, Martin Papenheim, Omero Proietti, Falko Schmieder, Adelino Zanini sehr verbunden: Von ihnen habe ich wichtige Hinweise für meine Arbeit erhalten. Dank gilt auch Benjamin Herzog, Dennis Vogt, Tabea und Timothy Göring für unsere Gespräche und für die schöne Zeit in Bochum.

Einen Dank möchte ich Professor Francesco Cerrato, Professor Vittorio d'Anna und Professorin Marina Lalatta Costerbosa für ihre zahlreichen Impulse zu meiner Forschung und für ihre Freundschaft aussprechen.

Für seine wertvolle wissenschaftliche Führung und seine menschliche Nähe der letzten Jahre bin ich Professor Alberto Burgio, der mich als Ers-

ter an das Denken Kosellecks herangeführt hat, sehr dankbar. Seine Empfehlungen sind für die Realisierung dieses Buches entscheidend gewesen.

Ein besonderer Dank geht an Bettina Rickert (geb. Koselleck), Verantwortliche für die Erbgemeinschaft Koselleck. Sie erteilte mir die Genehmigung zur Einsichtnahme und Zitierung einiger, in Marbach am Neckar beim Deutschen Literaturarchiv liegender, unveröffentlichter Schriften ihres Vaters und der Kopien des Briefwechsels zwischen Koselleck und Carl Schmitt, archiviert im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen in Duisburg.

Den Angestellten der beiden genannten Archive möchte ich meinen Dank aussprechen, da deren Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft meine Recherchen spürbar erleichtert haben. Besonders verbunden bin ich Janet Dilger, der Verantwortlichen für die Erschließung der Arbeitsbibliothek Kosellecks und des Koselleck'schen Nachlasses, für ihre Kompetenz und kontinuierliche Hilfsbereitschaft.

Einen abschließenden Dank richte ich an meine Familie, besonders an meinen Vater und meine Mutter, für die grenzenlose Unterstützung der letzten Jahre. Ohne ihre Hilfe wären diese Seiten nicht geschrieben worden.

Lea, meiner vielgeliebten Tochter, ist dieses Buch gewidmet.

*Marina Serra di Tricase – Sant'Angelo dei Lombardi, im Sommer 2017
Gennaro Imbriano*

I. Einleitung – Der Jargon der Unmöglichkeit und der Horizont der Politik

Der Horizont der Politik ist die Perspektive, in der sich die theoretische Leistung Reinhart Kosellecks bewegt. Sein Werk hat sich mit dem Entstehen der Neuzeit, ihren Zäsuren und allgemein mit den Brüchen der geschichtlichen Zeit beschäftigt. Koselleck hat die Beziehung zwischen Begriffen, Worten und historischer Welt erforscht, indem er gezeigt hat, dass die sprachlichen Veränderungen keinesfalls dem Reich des reinen Geistes angehören, sondern immer an den sozialgeschichtlichen Prozess gebunden sind. Koselleck hat übrigens die Entwicklung der Sozial- und Verfassungsgeschichte Deutschlands und Europas, aber auch die zeitlichen Rhythmen der neuzeitlichen und modernen Erfahrung wie auch die verschiedenen Aspekte der Zeitlichkeit der Geschichte analysiert. Gleichzeitig war er ein Historiker, der den Versuch unternommen hat, eine neue Historik zu begründen, mit der die Entwicklung der Moderne vor dem Hintergrund der Bedingungen möglicher Geschichten erfasst werden kann.¹

Koselleck war aber, bei Licht betrachtet, vor allem ein politischer Autor, ein Denker der Politik mitsamt ihren Institutionen und Strukturen. Als Politik sind hier die Formen der Vermittlung und der Repräsentation gemeint, die das menschliche Zusammenleben ermöglichen. Die historische

¹ Für eine erste Einleitung zum Werk Kosellecks vgl.: *Revue Germanique Internationale* 25 (Schwerpunktheft »Reinhart Koselleck«) (2017); Hubert Locher/Adriana Markantonatos (Hg.), *Reinhart Koselleck und die politische Ikonologie*, Deutscher Kunstverlag, Berlin 2013; Carsten Dutt/Reinhard Laube (Hg.), *Zwischen Sprache und Geschichte. Zum Werk Reinhart Kosellecks*, Wallstein, Göttingen 2013; Niklas Olsen, *History in the Plural. An Introduction to the Work of Reinhart Koselleck*, Berghahn Books, New York/Oxford 2012; Hans Joas/Peter Vogt (Hg.), *Begriffene Geschichte. Beiträge zum Werk Reinhart Kosellecks*, Suhrkamp, Berlin 2011; Neithard Bulst/Willibald Steinmetz (Hg.), *Reinhart Koselleck (1923–2006). Reden zur Gedenkfeier am 24. Mai 2006* (Bielefelder Universitätsgespräche und Vorträge 9), Universität Bielefeld, Bielefeld 2007; Jussi Kurunmäki/Kari Palonen (Hg.), *Zeit, Geschichte, Politik. Zum achtzigsten Geburtstag von Reinhart Koselleck*, University of Jyväskylä, Jyväskylä 2003; Kari Palonen, *Die Entzauberung der Begriffe: Das Umschreiben der politischen Begriffe bei Quentin Skinner und Reinhart Koselleck*, LIT Verlag, Münster 2003.

Forschung Kosellecks scheint sich immer dorthin gewandt zu haben, die politischen Räume und deren Organisation zu verstehen. Koselleck war insgesamt besonders an der politischen Dimension der historischen Erfahrung interessiert.

Hier taucht eine wichtige Achse dieser Forschung auf: das privilegierte (und zweideutige) Verhältnis, das Koselleck mit seiner wichtigsten Quelle, Carl Schmitt, pflegte. Wenn einerseits die kritische und genetische Untersuchung Kosellecks über die Krise der modernen Welt, über die politische Dimension der Begriffe und über die Anthropologie radikal an Schmitt und dessen Werk gebunden ist, und zwar dahingehend, dass er sich von dessen Idee inspirieren ließ, wonach die politische Feindseligkeit jede mögliche Geschichte bestimmt, konnte Koselleck eine eigene Position zur Politik andererseits erst dann erreichen, wenn er Autonomie von Schmitt und dessen Denken erlangt haben würde.

Aufgrund seiner Auffassung des Politischen betrachtet Schmitt die Entpolitisierungen des Liberalismus und des Konstitutionalismus, aber auch allgemein die Krise des modernen Leviathans als Beweis für die Unmöglichkeit einer Gestaltung und Formung des chaotischen Konfliktes und als potentiell Ende des Politischen, dem der Übergang zur Herrschaft der Technik entspricht. Koselleck, welcher sich zu Beginn seiner Forschungen im Horizont Schmitts bewegte, sollte sich nach und nach eine andere Position verschaffen. Die Analyse der historischen Entwicklung des 19. Jahrhunderts wird ihn dazu treiben, die Formen der staatlichen Repräsentation des 19. und 20. Jahrhunderts als Mittel der aktiven Neutralisierung der Krise zu deuten.

Das »Politische« wird von Koselleck mit der Krise, dem Konflikt, dem Krieg identifiziert. Deshalb hat es keine produktive Natur, abgesehen von seiner Anspielung auf die Notwendigkeit der »Politik«, die als Regierung, Neutralisierung und Befriedung der ursprünglichen Feindseligkeit erfasst wird. Dem Begriff des Politischen, das als Opposition zwischen Freund und Feind betrachtet wird, versucht Koselleck einen Begriff der Politik entgegenzusetzen, welche als Vermittlung des Konfliktes zu verstehen ist – darin besteht die Hauptthese dieses Buches.

Hinter dieser These steht die Überzeugung, dass die moderne Welt für Koselleck eine gesplante und zerrissene Welt ist, in der stets der Bürgerkrieg und der Versuch einer Befriedung als die zwei Pole der Dialektik der

Moderne auftauchen.² Die historische Welt ist für Koselleck von der »ungeheuren Macht des Negativen« strukturell durchdrungen. Die Geschichte der Menschheit benötigt stets die politische Vermittlung genau deswegen, weil sie ursprünglich vom Konflikt bestimmt ist. Die Krise ist ihre konstituierende Bedingung. Koselleck denkt, dass im Anfang die Gewalt, der Ausnahmezustand, nicht die Norm war – hier bleibt die schmittianische Seite seines Denkens. Der Ursprung ist der Wille zur Macht, der Kampf ums Dasein, die Selbstbehauptung durch die Überwältigung des Anderen. Es ist das Negative, welches in seinem radikalen Sinn betrachtet wird, d.h. als etwas, was nicht gemildert oder ins Positive durch eine dialektische Bewegung dahingehend verändert werden kann, das menschliche Zusammenleben zu leiten und zu führen. Es gibt keine Geschichte ohne Konflikt, es gibt kein geschichtliches Leben ohne Widerspruch.

Erst wenn dieser ursprüngliche Abgrund ernsthaft wahrgenommen wird, können die Historiographie und die Kritik ihre ureigene Aufgabe nur verrichten, und zwar einen Begriff der Politik produzieren, welchem es gelingt, die vernichtenden Wirkungen der historischen Existenz aufzuhalten. Im Unterschied zu Schmitt hegt Koselleck keine Sympathie für den Mythos des Politischen. Koselleck will nicht dessen Macht vertiefen und heiligen. Er meint auch nicht, die Neutralisierung des Politischen sei ein Verzicht auf den energetischen Schwung des historischen Lebens. Er stürzt sich nicht auf die sogenannte Technisierung und Entpolitisierung, die die Formen der politischen Vertretung dem Chaos entgegensetzten. Es gibt bei Koselleck weder eine Ästhetik, eine Mythologie und eine Mystik des Krieges – wie bei Schmitt. Noch existiert bei ihm eine Wertschätzung für den Jargon der Kriegseigentlichkeit – wie bei Heidegger, dessen Ontologie als »Koppelschlossphilosophie« stigmatisiert wird,³ obwohl er eine sehr wichtige Quelle Kosellecks in Bezug auf die Geworfenheit und Endlichkeit des Daseins war.

Der Krieg muss aufgehalten, das Politische so weit wie möglich begrenzt, die Technik und die Politik als Mittel der Neutralisierung benutzt werden. Hier liegt das konservative Profil der Koselleck'schen Position, sein Realismus, welcher reich an anti-fortschrittlichen und anti-revolutionären Voraussetzungen ist. Koselleck bietet eine Art eines »Jar-

² Dies habe ich in *Le due modernità. Crisi, critica e utopia in Reinhart Koselleck* (DeriveApprodi, Roma 2016) behandelt.

³ Reinhart Koselleck an Carl Schmitt, 31.1.1977, in Nachlass Carl Schmitt [fortan: NCS], RW 265, 8172.

gons der Unmöglichkeit«, in dem die revolutionäre Vertiefung der Krise ab sofort mit Süffisanz verurteilt und abgelehnt wird, weil sie auf die Dimension des Politischen zurückgezogen bleibt.

Die Koselleck'sche Herausforderung ist die Antwort auf eine existenzielle und nicht allein theoretische Frage. Die Erfahrung des Krieges, des radikalen Konfliktes, des prekären Gleichgewichtes des sozialen Lebens, welches immer zur ursprünglichen Herrschaft der Barbarei und des Todes zerbröseln und abstürzen kann, ist für Koselleck keine sekundäre und vom historischen Stoff vermittelte Erfahrung, sondern seine eigene Lebenserfahrung.⁴ Die Kriegserfahrung im Zweiten Weltkrieg und die Gefangenschaft prägten die Existenz Kosellecks so tief, dass sie seine gesamte Forschung orientierten. Koselleck war ein »Kritiker der Krise«, wie Ivan Nagel ihn definiert hat,⁵ weil die Krise als Vorverständnis und Vorwegnahme des gewaltsamen Todes, d.h. der Möglichkeit des an das Politische gebundenen Todes, seine eigene faktische Erfahrung war.

Unter diesem Gesichtspunkt enthält die Hauptthese, die hier vertreten wird, zwei implizite Voraussetzungen, die die Koselleck'sche Theorie betreffen. Die erste besteht darin, dass Koselleck ein systematischer Autor war. Diese These ist nicht in dem Sinne zu verstehen, dass Koselleck bewusst ein System entwickelt habe, denn eine »totale Geschichte« lehnte er ab.⁶ Seine Theorien sind aber Antworten auf eine Thematik, welche einheitlich und geschlossen ist: Die Koselleck'schen Überlegungen zur geschichtlichen Zeit, zu den Zeitebenen, zur Begriffsgeschichte, zur Sozialgeschichte und zur Historik sind nicht Beweis und Ausdruck einer eklektischen und fragmentarischen Neigung, sondern die Momente einer Gesamtreflexion zur Geschichte der Menschheit.

4 Vgl. »Über Krisenerfahrungen und Kritik. Ein Gespräch aus dem Nachlass von Reinhart Koselleck«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 13.1.2010, S. 4. Es geht um ein Interview mit Koselleck aus dem Jahre 2005, das erst 2010 veröffentlicht wurde.

5 Ivan Nagel, »Der Kritiker der Krise. Zum 50. Jahrestag von Reinhart Kosellecks Promotion – Rede beim Festakt der Universität Heidelberg«, in: Stefan Weinfurter (Hg.), *Reinhart Koselleck (1923–2006). Reden zum 50. Jahrestag seiner Promotion in Heidelberg*, Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2006, S. 26–31, jetzt in Joas/Vogt (Hg.), *Begriffene Geschichte*, S. 94–102.

6 Reinhart Koselleck, »Sozialgeschichte und Begriffsgeschichte«, in: Wolfgang Schieder/Volker Sellin (Hg.), *Sozialgeschichte in Deutschland. Entwicklungen und Perspektiven im internationalen Zusammenhang*, Band 1, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986, S. 89–109, jetzt in Reinhart Koselleck, *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2006, S. 9–31, hier S. 12–14.

Die zweite Voraussetzung besteht darin, dass es sich bei Koselleck um einen Geschichtstheoretiker im klassischen Sinne handelte – wohlgerne ein Theoretiker der Geschichte im Singular. Die Analyse der Bedingungen möglicher Geschichten ist nämlich die Suche nach transzendentalen Bedingungen, die als solche den Hintergrund einer einzigen geschichtlichen Zeitlichkeit skizzieren, d.h. einer Zeitlichkeit, welche allen Geschichten gemeinsam ist. Koselleck bleibt unter diesem Gesichtspunkt voll und ganz modern. Er ist auf keinen Fall zur postmodernen Dimension der Pluralität hingezogen, abgesehen davon, dass die Pluralität der Zeiten und der Geschichten eine Pluralität ist, welche im Hintergrund der menschlichen Geschichte liegt.

Es soll der Versuch unternommen werden, diese These in drei Schritten zu entwickeln. Zuerst wird die Art und Weise rekonstruiert, mit der Koselleck die moderne Welt und ihre Widersprüche beschreibt, indem sie einerseits auf die Geschichtsphilosophie, die Aufklärung und ihre Sprache und andererseits auf die ontologischen Strukturen der Geschichte zurückbezogen sind. Zweitens werden die Koselleck'sche Beschreibung der Genese der Neuzeit aufgrund der Zeitlichkeit der Geschichte und die Fixierung des Politischen als anthropologische Bedingung der Geschichte analysiert. Drittens wird der Koselleck'sche Versuch freigelegt, einen neuen Begriff der Politik zu entwickeln.

Durch diesen Begriff der Politik zielte Koselleck darauf, seinen Jargon der Unmöglichkeit teilweise außer Kraft zu setzen und dem Horizont der vernünftigen Transformation der Wirklichkeit eine Entfaltungsmöglichkeit zu eröffnen: Wo nämlich Politisches ist, wächst auch die Politik.

II. Dialektik der Aufklärung

1. Die Pathogenese der bürgerlichen Welt

1.1 Staat und Aufklärung

In seiner Dissertation von 1954 – die 1959 veröffentlicht wurde¹ – führt Koselleck die Konfliktsituation der Welt, wie sie ihm seinerzeit begegnete, auf die dualistische Opposition zwischen Moral und Politik (d.h.: auf die Krise) zurück, welche im 18. Jahrhundert auftrat. Die »gegenwärtige Weltkrise« wäre, mit den Worten Kosellecks, ein »Ergebnis der europäischen Geschichte«² »die europäische Geschichte hat sich zur Weltgeschichte ausgeweitet«, und diese weltweite Verbreitung der europäischen Geschichte hat nur dafür gesorgt, die »politisch gespaltene Einheit«, d.h. »eine Einheit, die nicht vorhanden ist«,³ auf die ganze Welt auszudehnen.

Die »gegenwärtige Weltkrise«, welche »durch die polare Spannung der Weltmächte Amerika und Rußland« bestimmt ist, wird demnach als Produkt der erstmaligen »Erfassung des gesamten Erdballs durch die bürgerliche Gesellschaft« verstanden.⁴ Indem die Geschichtsphilosophie Europas die Welt vereinigt hat, wird ihre Krise auf die ganze Welt ausgedehnt. Deshalb ist die gegenwärtige Krise auf die Genese der bürgerlichen Gesellschaft zurückzuführen: »das achtzehnte Jahrhundert ist der Vorraum des gegenwärtigen Zeitabschnitts, dessen Spannung sich seit der Französischen

1 Reinhart Koselleck, *Kritik und Krise. Eine Untersuchung der politischen Funktion des dualistischen Weltbildes im 18. Jahrhundert*, Dissertation Phil. Fakultät, Universität Heidelberg 20.11.1954 (Maschinenschrift); ders., *Kritik und Krise. Ein Beitrag zur Pathogenese der bürgerlichen Welt*, Karl Alber Verlag, Freiburg/München 1959.

2 *Kritik und Krise* (1959), S. 1.

3 Ebd., S. 2.

4 Ebd.; zum Kontext der Nachkriegszeit: Wilfried Loth, *Die Teilung der Welt. Geschichte des Kalten Krieges 1941–1955*, dtv, München 1980; Werner Link, *Der Ost-West-Konflikt: die Organisation der internationalen Beziehungen im 20. Jahrhundert*, Kohlhammer, Stuttgart 1980.

Revolution zunehmend verschärft hat, indem der revolutionäre Prozeß extensiv die ganze Welt und intensiv alle Menschen ergriff.«⁵

Dieses Konzept wurde von Koselleck erstmals Ende der vierziger Jahre in einer »Kants Friedensplan« gewidmeten Schrift ausformuliert. Koselleck behauptet, dass der Kampf der modernen Geschichtsphilosophie »gegen die moderne Staatlichkeit in ihrer absolutistischen Ausprägung [...] die Erde als der ideologische Horizont lokaler Auseinandersetzung« mobilisierte: Die gesamte Weltgeschichte sei nichts anderes als eine Globalisierung »lokaler Auseinandersetzung« Europas, d.h. »eine staatliche und religiöse Pluralisierung des komplexen Europa«.⁶

Der Ursprung der Krise, der die Dialektik der Moderne entspringt, ist von Koselleck auf die Opposition zwischen Absolutismus und Geschichtsphilosophie (d.h. Aufklärung) zurückgeführt worden: »Der Absolutismus bedingt die Genese der Aufklärung; die Aufklärung bedingt die Genese der Französischen Revolution.«⁷

1.2 Moral und Kritik

»Kritik« und »Krise« sind die Begriffe, durch die Koselleck diese genetische Beziehung in drei Passagen beschreibt: erstens das Entstehen des modernen Staates und die Entwicklung des *ius publicum europaeum* als Ende der religiösen Bürgerkriege;⁸ zweitens der Erfolg des Absolutismus als politischer Raum, welcher die Entwicklung der Kritik der Aufklärung im geschützten Raum der privaten Sphäre zulässt;⁹ und drittens der Ausbruch der politischen Krise (d.h.: der Französischen Revolution), welcher dem Konflikt zwischen Politik und Moral, Staat und Gesellschaft, zwischen fortschrittlicher Geschichtsphilosophie und Geschichte entspricht.¹⁰

5 *Kritik und Krise* (1959), S. 2.

6 Reinhart Koselleck, *Von der Garantie des ewigen Friedens. Kants Friedensplan* (1949) (in *NCS*, RW 265, 20029), S. 1. Er bezieht sich auf Immanuel Kant, »Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf (1795)«, in: Ders., *Werke*, 9 Bände, de Gruyter, Berlin 1910–1923, Band 8 (1923), S. 341–386.

7 *Kritik und Krise* (1959), S. 5.

8 Ebd., S. 11–39.

9 Ebd., S. 41–103.

10 Ebd., S. 105–157.